118. Der Fuchs hängt geschunden am Baum und wird vom Hasen geneckt.

Es wehte ein leiser Wind und bewegte den Fuchs, wie er so am Baum hing, hin und her. Da kam der Hase des Weges und sah den Fuchs. „Aha!“ dachte er „vor dem hast du wohl Ruhe, der wird bald selig,“ und hegte boshafte Freude. Er ging zu ihm hin und sprach:

„Aber lieber Fuchs, was macht ihr da?“

„Ich lerne fliegen.“

„Aber lieber Fuchs, warum ist so roth euere Haut?“

„Ich habe rothe Kohlen gefressen.“

„Aber lieber Fuchs, wornach strebt ihr so sehr?“

„Nach dem Irdischen.“

„Aber lieber Fuchs, was wünschet ihr jetzt am meisten?“

„Ei, daß du hier hingest.“

Der Hase lachte sich in den Bauch und da er nichts weiter zu fragen wußte, denn der Hase ist gar dumm, zog er heim und jubelte, daß sein Todfeind nun in den letzten Zügen sei; aber er sollte noch bitter erfahren, daß seine Freude umsonst und voreilig gewesen.

---

119. Der Fuchs wird durch einen Sturmwind vom Baume los.

Der Fuchs am Baum hatte keine Ruhe. „Wie mußt du“ sprach er bei sich, „diese Schmach so ungerächt über dich ergehen lassen! So werden noch andere kommen und fragen! Wenn du doch nur los kämest, dann wärst du gerettet!“ Er wußte nämlich eine Quelle; wenn man darin badete, so erhielt man wieder, was man am Körper verloren. Aber alles Sinnen und Denken und Versuchen waren sonst; vom Baum konnte er sich nicht frei machen. Siehe, da blies nur einmal ein Sturmwind so heftig, daß der Baumast herunterbrach und der Strick los wurde. Sogleich sprang der Fuchs auf, lief zu der Quelle und in kurzer Zeit hatte er einen neuen Pelz; nur war der etwas dünner und das rothe schien noch stark durch.

So läuft denn der Fuchs bis diesen Tag in der Welt herum und wehe dem armen Hasen, wenn er ihn einmal bekommt!

Anhang.

Zur Geschichte der Sammlung.

I.

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage.

Es war im Jahre 1842, als ich, ein Schüler des Schäßburger Gymnasiums, zum erstenmal die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm aus der Schäßburger Schul-Lesebibliothek in die Hände bekam. Da wurde ich von nicht geringer Freude und nicht geringem Erstaunen ergriffen, als ich in dem Buche fast alle die schönen Geschichten aufgezeichnet fand, die ich seit den ersten Jahren meiner Kindheit von meiner Mutter, Großmutter, meinen ältern Geschwistern und von der, in meinem Heimatsort Sächsisch-Regen damals sehr berühmten und allbekannten Erzählerin Stephan Anna Marie gehört hatte. Das Buch kam von da an nicht aus meinen Händen und so oft ich mich in den frohen Erinnerungen aus der frühern Jugendzeit ergehen wollte, nahm ich es hervor und erquickte mich daran.

Als ich im Herbst 1845 die Universität Leipzig bezog, fand ich dort meinen Freund Wilhelm Schuster aus Mühlbach, der noch sein letztes Semester daselbst zu verbleiben hatte. Seine große Begeisterung für Erforschung alles dessen, was unser sächsisches Volkswesen und Volksleben betrifft, geweckt durch das Studium der Schriften von Jakob und Wilhelm Grimm u. A., theilte sich mir und in der Folge mehreren unserer Freunde, namentlich Friedrich Müller, Johann Mätz und Johann Albert mit, so daß wir uns mit Eifer auf die zu jener Aufgabe vorbereitenden Studien verlegten. In den wirrvollen und stürmischen Jahren 1848 und 1849, wo wir Gleichstrebenden meist schon in der Heimat waren, konnte natürlich an eine so stille und friedliche Arbeit, als wir vorhatten, nicht gedacht werden. Kaum war aber die Ruhe hergestellt, so nahmen wir nach einem vorher besprochnen Plane mit Lust und Ernst die Sache in Angriff. Jeder der Freunde sollte zwar Alles sammeln, dessen er in seinem Kreise habhaft werden

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/351